



Die virtuelle Talkrunde mit dem Thema „Präsenz als Auslaufmodell? Lehren und Studieren am Küchentisch oder im Hörsaal?“ bildete den Auftakt zum Tag der Lehre 2020. (Bild: Screenshot Uni Würzburg)

Mutig nach vorne blicken

Der universitätsweite Tag der Lehre steht für Wertschätzung und Sichtbarkeit der Lehre und stellte 2020 das Thema „Lehren und Studieren in Coronazeiten – Möglichkeiten der Online-Lehre“ in den Mittelpunkt.

In diesem Jahr wurde die Veranstaltung „Tag der Lehre“ aufgrund der Corona-Situation ins Internet verlegt und mit einem umfangreichen Online-Programm in verschiedensten Formaten angeboten. „Unter den aktuellen Rahmenbedingungen ist ein besonderes Anliegen, sich gegenseitig zu unterstützen und miteinander die Möglichkeiten und Auswirkungen der Online-Lehre zu diskutieren“, kündigten die Vizepräsidentinnen Ulrike Holzgrabe und Andrea Szczesny den universitätsweiten Tag an.

Präsenz als Auslaufmodell?

„Wir müssen das Beste aus den medialen Bedingungen machen, die aufgrund der momentanen Situation entstehen“, unterstreicht Professor Peter-André Alt, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, während der virtuellen Talkrunde zum Auftakt des Tages der Lehre mit dem Thema „Präsenz als Auslaufmodell? Lehren und Studieren am Küchentisch oder im Hörsaal?“. Seiner Meinung nach komme es in der Lehre nicht vorrangig auf die Art der Medien an, sondern auf ihre sinnvolle Verwendung: „Medien sind wertneutral, das war auch schon vor Corona so. Auch Wandtafel und Kreide garantierten keine gute Lehre.“

Dabei zeichnet Alt ein eher positives Bild, vor allem im Hinblick auf Vorlesungen. Untersuchungen zufolge gebe es gerade hier eine große Zufriedenheit aufseiten der Studierenden und Lehrenden. „Wir haben in der Lehre lange die Illusion gehegt, dass das Lerntempo aller Anwesenden einer Vorlesung gleich sei – was nicht der Fall ist“, unterstreicht er. „Online-Formate können helfen, diese Unterschiede auszugleichen, Texte können angehalten, Links nachgeschlagen, Informationen sofort geprüft werden.“

Soziale Komponenten nicht aus den Augen verlieren

Neben der Stoffvermittlung und dem Medieneinsatz besitzt Lehre aber auch eine wichtige soziale Komponente: „Problematisch ist der fehlende direkte Kontakt bei Lehrveranstaltungen“, empfindet die Vizepräsidentin Professor Ulrike Holzgrabe die Einschränkungen, die bei der Lehre auf virtuellen Plattformen herrschen. „Vor allem bei großen Veranstaltungen mit vielen stummgeschalteten Teilnehmenden hat man oft das Gefühl, ins ‚Nichts‘ zu sprechen“.

Ausbleibende Reaktionen auf das Gesagte – wie Mimik oder spontane Äußerungen – führen dazu, dass Lehrende oft schwer abschätzen können, ob und wie der Stoff bei Studierenden ankommt. Auch der informelle Kontakt zu Mitarbeitenden, ein kurzes Gespräch auf dem Flur oder ein Treffen in der Teeküche fehlen zurzeit.

Auch aufseiten der Studierenden machen sich die Corona-bedingten Änderungen in Forschung, Lehre und Alltag bemerkbar: „Der Zugang zu neuen Technologien spielt dabei eine eher untergeordnete Rolle“ erläutert Dr. Yasmin Djabarian, Programmmanagerin beim Stifterverband im Hochschulforum Digitalisierung. „Erschwert wird das Studium vor allem durch den Rückgang von Nebenjobs und auch zunehmende soziale Isolation.“ Ihren Einschätzungen zufolge erfahren 60% der Studierenden durch die Pandemie negative Auswirkungen in diesen Bereichen.

Chancen und Risiken

Eine Erfahrung, die Chantal Beck bestätigen kann: „Auch aus den Fachschaften kamen zu den technischen Zugangsvoraussetzungen wenig problematische Rückmeldungen“, so die Master-Studentin, die momentan ein Studiensemester in Schweden absolviert. Schwieriger ist in ihren Augen die Abgrenzung von Universität und Freizeit. „Die Grenzen verschwimmen zusehends, man braucht ein gutes Zeitmanagement.“

Nutzt man alle angebotenen virtuellen Inhalte, wie Quellenprüfung, kann aus einer einst ein- einhalbstündigen Präsenz-Vorlesung zukünftig rasch eine mehrstündige Online-Veranstaltung werden – dazu kommen dann noch Vor- und Nachbereitung. Ihr hat es vor allem das Prinzip des „Inverted Classroom“ angetan. „Darin werden Inhalte einer Vorlesung selbst erarbeitet. In Präsenzkursen geht es dann verstärkt um den fachlichen Austausch und Verständnisfragen.“ Solche Methoden könnten langfristig – auch nach Coronazeiten – als attraktive Modelle in der Lehre bestehen bleiben.

Pausen nicht vergessen!

Pausen strukturieren die Arbeitszeiten und sind wichtig für die körperliche und psychische Regeneration. Die wichtige Trennung von Arbeit und Pausen wurde am Tag der Lehre vorbildlich umgesetzt. In den je halbstündigen Pausen zwischen den Vorträgen und Workshops bot Dr. Andreas Petko vom Sportzentrum der Uni Würzburg praktische Übungen an. Unter dem Motto „Schmerz lass nach“ absolvierte er mit den Teilnehmenden ein sportliches Programm, das vor allem der Belastungen des langen Sitzens am Schreibtisch entgegenwirkt.

Für eine Abwechslung musikalischer Art sorgte David Saam mit seiner „Elefantösen Musik zu Kaffee und Tee“.

Wer den Geist fliegen lassen oder das Tanzbein schwingen wollte, kam zu Liebesliedlyrik mit finnischem Walzer und fränkischen Texten ebenso auf seine Kosten, wie zu thailändischen Elefantensongs, die Saam mit hiesigem Highspeed-Volkstanz paarte.

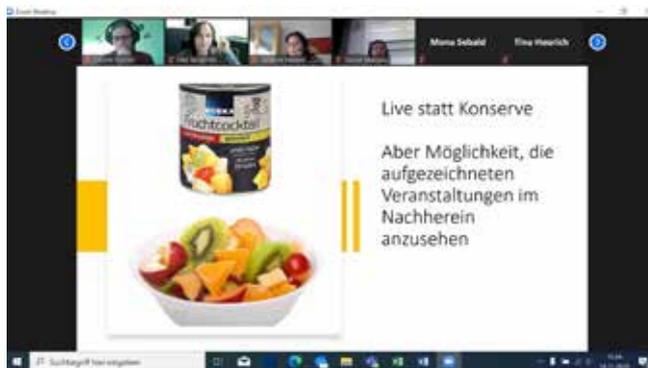
In einer virtuellen Kaffeeküche trafen sich Teilnehmende, um die Inhalte des Tages der Lehre Revue passieren zu lassen, Fragen zu stellen und sich zu vernetzen. Hier standen in Diskussionsrunden vor allem Themen der Übertragung von neuen, spontan eingerichteten Verfahren in zukünftige Lehrkonzepte im Vordergrund.

Neues ausprobieren – Bewährtes bereichern

Zahlreiche Vorträge und virtuelle Workshops boten den Teilnehmenden Einblicke in neue Techniken und Lehrkonzepte – die vielfach auch gleich ausprobiert werden konnten. Ob elektronische Prüfungs- und Lernkontrollverfahren, kreative Nutzung von Breakout-Sessions im Rahmen größerer Veranstaltungen oder der Einsatz aktivierender Methoden in der Live-Online-Lehre – den zahlreichen Teilnehmenden stand ein breites Feld an Workshops und Seminaren offen und sie nutzten dabei vielfach die Chatfunktionen für den kollegialen Austausch.

Dabei wurde auch deutlich: Zu neuen Lehr- und Lehrformen gehört mehr als der Einsatz technischer Hilfsmittel und die reine Verlagerung in virtuelle Welten. Daher begleitete ein informatives Vortragsangebot den Tag der Lehre: Hier lernten Lehrende aus allen Fakultäten die Fallstricke des digitalen Urheberrechts ebenso kennen wie elektronische Prüfungsformen oder die virtuellen Angebote der Universitätsbibliothek. Themen, die die Vereinbarkeit von Präsenzzeiten, wie Labor-Praktika, mit der Online-Lehre darstellten, wurden ebenso diskutiert, wie Möglichkeiten und Grenzen bei der Unterstützung von Lehre durch Videoclips.

Die Frage, welche kurzfristig eingeführten virtuellen Techniken und Methoden sich langfristig im Lehrbetrieb etablieren könnten, wurde anhand zahlreicher Good Practice-Beispiele interdisziplinär betrachtet. Auch die Frage, wie man Erstsemesterstudierenden den Zugang zum Studium trotz Hybridsemestern erleichtern könne, nahm einen breiten Raum ein.



Beliebt waren bei den Teilnehmenden die Good Practice-Vorträge, um Erfahrungen auszutauschen: „Live statt Konserve“ lautete einer der Tipps von Wirtschaftsprofessor Peter Bofinger. (Bild: Screenshot Uni Würzburg)



Vince Ebert sorgte für einen kabarettistischen Ausklang beim diesjährigen Tag der Lehre. (Bild: Screenshot Uni Würzburg)

„Es war ein interessanter Tag der Lehre und technisch hat ja alles bombe funktioniert“, sagt ein Teilnehmer. „Je reibungsloser sowas abläuft, umso mehr weiß ich, wieviel Arbeit dahintersteckt. Großes Lob! So ein Tag hat ja dann etwas gebracht, wenn man drei bis vier neue Dinge gelernt hat, die man auch wirklich interessant findet und weiter beherzigt. Das habe ich!“

Nach den informativen Stunden, die die Lehrenden mit Vorträgen, Diskussionen und Vernetzung verbrachten, schloss der Tag der Lehre mit einem bunten Abendprogramm, in dessen Rahmen die Universitätsleitung gemeinsam mit dem Fachschaftenrat den „Studentischen Preis für herausragende Lehre 2020“ vergab.

„Sexy Science“ – Kabarett mit ernsten Untertönen

Abgerundet wurde der Abend von der unterhaltsamen Vorlesung „Sexy Science“ des bekannten Kabarettisten und Physikers Vince Ebert, der sein Studium an der Universität Würzburg absolviert hat. In seinem Programm betrachtete er auf witzige Weise und mit ernsten Untertönen den Stellenwert der Wissenschaft in der Gesellschaft, blickte kenntnisreich auf das Nerdtum und karikierte skurrile Forschungsbereiche.

„Brauchen wir“, so seine provokante Frage ans Publikum im Live-Stream, „nicht nur im Hinblick auf Corona vielleicht mehr Menschen in öffentlichen Debatten, die naturwissenschaftliche Positionen vertreten?“

Sein abschließender Appell an die Zuschauerinnen und Zuschauer lautete: „Wir müssen mutiger und optimistischer werden!“ Ein gutes Motto für die Herausforderungen der Zukunft, nicht nur in Forschung und Lehre.

Website, Kursraum und Interview

Weitere Eindrücke vom Veranstaltungstag zeigt auch die Bildergalerie auf der Website „Tag der Lehre“: <https://www.uni-wuerzburg.de/lehre/tag-der-lehre-2020/>

Der WueCampus-Raum „Tag der Lehre 2020“ bleibt geöffnet und bietet weiterhin die Möglichkeit, sich in den Foren auszutauschen oder Material aus den Sessions herunterzuladen: <https://wuecampus2.uni-wuerzburg.de/moodle/course/view.php?id=41005>

Vor dem Auftritt mit „Sexy Science“ wurde ein Interview mit dem Alumnus und Kabarettisten Vince Ebert geführt: <https://www.uni-wuerzburg.de/alumni/alumni-news/aktuelle-news/newsletter-single/news/interview-mit-vince-ebert/>

Kontakt

Diana Maschek, Referat A3, T: +49 931 31-87278, und Annette Popp, Pressestelle, T: +49 931 31-88459, Mail: tagderlehre@uni-wuerzburg.de



Der „Studentische Preis für herausragende Lehre 2020“ in der Kategorie „Digitale Lehre“ geht an Manuel Ullrich, Dozent am Lehrstuhl für Pädagogik bei Geistiger Behinderung. (Bild: Jörg Fuchs)

Für digitale Lehrangebote ausgezeichnet

Auch 2020 konnten alle Studierenden der Universität Würzburg Lehrende für den „Studentischen Preis für herausragende Lehre“ vorschlagen. Die Resonanz auf den Aufruf der Studierendenvertretung war groß.

Zum zweiten Mal hat die Universitätsleitung den jährlichen „Studentischen Preis für herausragende Lehre“ auf Vorschlag der Studierendenvertretung verliehen. Alle Studierenden der Uni Würzburg waren aufgerufen, für den diesjährigen Preis in der Kategorie „Digitale Lehre“ Lehrkräfte vorzuschlagen, um diese für ihr außerordentliches Engagement in der Lehre zu würdigen.

Große Resonanz der Studierenden

„Die enorme Resonanz auf unseren Aufruf zeigt uns, dass sich viele Dozierende intensiv mit den erschwerten Bedingungen auseinandergesetzt und in den meisten Fällen eine hervorragende Umsetzung gefunden haben“, so Marie Diana Sieper, Vorsitzende des Fachschaftenrats der Uni Würzburg, „und dieses von den Studierenden auch entsprechend wahrgenommen und gewürdigt wird.“

Innerhalb des vierwöchigen Abstimmungszeitraums am Ende des Sommersemester 2020 waren beim Fachschaftenrat knapp 500 Vorschläge mit Begründungen eingegangen – die Jury hatte bei der Sichtung der vielen Vorschläge alle Hände voll zu tun und bei der Listenerstellung am Ende die „Qual der Wahl“.

Mit dem diesjährigen Preis wurde Manuel Ullrich für sein besonderes Engagement im digitalen Sommersemester ausgezeichnet. Der Dozent ist seit 2017 als Studienrat im Förderdienst an die Uni Würzburg abgeordnet und am Lehrstuhl für Pädagogik bei Geistiger Behinderung tätig.

Hier hat Manuel Ullrich vor allem die Studierenden des Studienganges „Lehramt für Sonderpädagogik“ in den Einführungsseminaren zur Pädagogik und Didaktik sowie in anderen schulpraktischen Seminaren betreut.

„Ich gratuliere Ihnen, Herr Ullrich, im Namen des Fachschaffensrats“, so Diana Maria Sieper bei der Preisverleihung, „und kann sagen, dass wir dank Dozierender wie Ihnen jetzt deutlich zuversichtlicher ins bereits gestartete Online-Semester schauen können, als das noch im Frühling der Fall war. Herrn Ullrichs Engagement, seine Methodenvielfalt und Kompetenz im Umgang mit verschiedensten Medien in den Seminaren stachen heraus, was sich auch in einer mehrfachen Nominierung zeigt.“

Zur Vermittlung habe der Dozent eine sehr gut aufeinander abgestimmte Vielfalt an Medien genutzt – von selbstverfassten Essays zu interaktiv gestalteten digitalen Workbooks mit vielen Aufgaben und selbstgeschriebenen Artikeln. Im übersichtlich gestalteten WueCampus-Kursraum fanden sich außerdem eine virtuelle Pinnwand und Aufnahmen im Podcast-Format.

Für Fragen immer erreichbar

Auch die Studierenden seien von Manuel Ullrich auf eine Vielzahl von Arten eingebunden worden. Unter anderem wurde eine Datenbank interaktiv erstellt sowie Arbeitsaufträge und Recherchen unter Einbindung der digitalen Medien durchgeführt. Die Ergebnisse wurden unter Ullrichs Aufsicht von den Seminarteilnehmenden reflektiert und vertieft, wodurch er die Vernetzung der Studierenden trotz der erschwerten Kontaktmöglichkeiten unterstützt habe.

„Auch außerhalb der Seminarzeiten war Herr Ullrich für Fragen immer erreichbar, so wurden die meisten Fragen in kürzester Zeit per Mail beantwortet. Bei einem komplexeren technischen Problem, bei dem dies nicht gereicht hätte, erstellte er sogar innerhalb weniger Stunden ein umfassendes Erklärvideo. Darüber hinaus produzierte er eine Vielzahl an aufwändig und liebevoll gestalteten Videos“, berichtet Sieper. Zudem habe der Preisträger als Abschlussprüfung für alle 40 Seminarteilnehmenden ein eigenes, individuelles Fallbeispiel erstellt.“

Der Moment der Alternativlosigkeit

Der frisch gekürte Preisträger erinnert sich an den „Moment, in dem mir klar wurde, dass es wirklich keine Präsenzveranstaltungen geben wird. Ja, er war mit Angst besetzt.“ Aus dieser Ausnahmezeit habe er für sich ein klares Bekenntnis zur Lehre und zur Lehrtätigkeit mitgenommen. „Zur Lehre gehört die Präsenz einer Lehrkraft: Eine Person, welche den Lernenden Impulse zur Wissensakquise, zum Nachvollziehen und Hinterfragen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns sowie zur Reflexion eigener und fremder Werthaltungen bietet.“ In Zeiten von „physical distancing“ müsse nach Wegen gesucht werden, diese Präsenz auch in der Fernlehre bieten zu können.

„Wichtig bei allen Aufgaben, in welchen Studierende selbst tätig werden sollen, ist, Präsenz und Interesse für die Ergebnisse zu zeigen und nicht das Gefühl aufkommen zu lassen, die investierte Arbeitszeit sei zweckfrei oder eine Fleißarbeit mit hohem Speicherbedarf für die uneigenen Serverstrukturen. Forendiskussionen müssen moderiert werden, kreative Aufgaben erfordern eine Reaktion.“

So „schön beeindruckend“ digitale Lehrangebote auch sein mögen, so reduziert, träge und vergleichsweise ineffizient seien sie noch im Vergleich zur Lehre in physischer Präsenz. Insofern hofft Ullrich, bald wieder Lehre von Angesicht zu Angesicht abhalten zu dürfen.

Frischen Wind in die Lehre bringen

Die Vizepräsidentinnen und Professorinnen Andrea Szczesny und Ulrike Holzgrabe überreichten den Preis im Namen der Universitätsleitung gemeinsam mit dem Fachschaftenrat am „Tag der Lehre“. Nach den informativen Stunden, die die Lehrenden der Uni Würzburg mit Vorträgen, Diskussionen und Vernetzung tagsüber verbracht hatten, schloss der Veranstaltungstag am 18. November 2020 mit einem bunten Abendprogramm. Zur Übertragung im Live-Stream waren alle Studierenden und Lehrenden als Zuschauer eingeladen.

Seit 2019 vergibt die Universitätsleitung jährlich den „Studentischen Preis für herausragende Lehre“ auf Vorschlag der Studierendenvertretung. Gewürdigt werden Lehrende, die innovative Lehrkonzepte erarbeiten und umsetzen. Alle Studierenden können ihre Vorschläge mit einer aussagekräftigen Begründung online einreichen. Der Fachschaftenrat als Jury schlägt dann der Universitätsleitung auf Basis der eingegangenen Vorschläge eine Lehrkraft ihrer Wahl vor. 2019 wurde als erste Preisträgerin Isabella Kölz vom Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/ Volkskunde in der Kategorie „Innovatives Prüfen“ ausgezeichnet.

Website mit Videoclip „Studentischer Preis für herausragende Lehre“:

<https://www.uni-wuerzburg.de/lehre/lehre-innovativ/lehrpreise/studentischer-preis-fuer-herausragende-lehre/>

Hohe Herren, die Herren liebten

Liebt der Kammerherr den Prinzen? Kann ihn seine Liebe das Leben kosten? Und warum wurde Frauen die Sexualität abgesprochen? Ein neues Buch des Würzburger Historikers Christian Mühling geht Fragen der Homosexualität am Hof nach.

Es kann bis heute für Getuschel bei den Nachbarn sorgen: Ein Mann liebt einen Mann. Oder eine Frau ist mit einer Frau liiert. Dabei ist Homosexualität ein Phänomen, das sich durch alle historischen Epochen zieht. Im Buch „Homosexualität am Hof“ geht Christian Mühling, Historiker und Literaturwissenschaftler an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg, zusammen mit seinem Stuttgarter Kollegen Norman Domeier der Frage nach, inwiefern Herrscher und Höflinge einst homosexuelle Praktiken gepflegt haben.

Männer schließen Freundschaft mit anderen Männern, sie sehen sich als Kumpel an, die miteinander durch dick und dünn gehen. Und mitunter beginnen sie, einander zu lieben. In welchem Verhältnis ein Monarch in früheren Zeiten zu jenen Männern stand, mit denen er sich verbunden fühlte, ist nur schwer herauszufinden, gibt Christian Mühling zu. Beim Quellenstudium allerdings drängt sich bisweilen der Verdacht auf, dass da mehr war als tiefe Freundschaft. Gleichzeitig ist die Gefahr falscher Interpretationen groß. Denn einst herrschten völlig andere Sitten als heute.

Stöckelschuhe kein Zeichen für Transvestiten

Eine wie heikle Sache es ist, aus dem Gebrauch von Gegenständen, die wir heute kennen, auf frühere Einstellungen und Vorlieben zu schließen, erläutert Christian Mühling am Beispiel der Stöckelschuhe. „Die waren eine Erfindung für Herren“, sagt er. Sieht man auf alten Gemälden einen Monarchen mit Stöckelschuhen einherschreiten, heißt das also noch lange nicht, dass dieser Herrscher transvestitische Gelüste hatte. Stöckelschuhe waren für Männer normal. Wie es lange Zeit gang und gäbe war, dass nicht nur Mädchen, sondern auch kleine Jungs Kleidchen anhatten.

Quellenbedingt stoßen Historiker relativ bald an die Grenzen der Erkenntnis, was das Liebesleben früherer Adelliger anbelangt: Wer mit wem ins Bett gestiegen ist, wird wohl ein Geheimnis bleiben. Und doch ist es interessant, was zum Beispiel Tagebücher verraten. Christian Mühling befasste sich intensiv mit Ernst Ahasverus Heinrich Graf von Lehndorff, einem 1727 geborenen preußischen Kammerherrn am Hof von Friedrich dem Großen. Aus von Lehndorffs Tagebuch geht hervor, welche tiefen Gefühle der Graf zu einem jüngeren Bruder des Königs hegte. Mühling: „Er konnte nachts nicht schlafen, wenn der Prinz krank war, und er hatte Angst, wenn er sich im Krieg befand.“



Dr. Christian Mühling war bis 2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte und ist seitdem Projektmitarbeiter am Lehrstuhl für Französische und Italienische Literaturwissenschaft der Uni Würzburg. (Bild: Daniela Hüter)

Bei der Lektüre der Tagebücher fällt auf, dass der Graf in puncto Frauen weit weniger emotional war. Zweimal war von Lehndorff verheiratet gewesen. Als eine seiner Frauen starb, war ihm das gerade mal einen Dreizeiler im Tagebuch wert. Auch fand Mühling keine Einträge, in denen der Graf von der Schönheit einer Frau geschwärmt hätte. „Doch die körperliche Erscheinung des Prinzen bewunderte er“, so der promovierte Historiker, der aktuell in ein Forschungsprojekt der Literaturwissenschaft an der Uni Würzburg integriert ist. Von Lehndorff schien jede Minute in der Nähe des Prinzen genossen zu haben. Ob er ihn auch körperlich liebte, geht aus seinem Tagebuch nicht hervor.

Nun ist Liebe überhaupt ein dehnbarer Begriff, unter dem jeder und jede etwas anderes versteht. In früheren Zeiten wurden Liebesworte und Wendungen mit dem Begriff „Liebe“ in Briefen häufig formelhaft verwendet. Ein leicht falsch zu interpretierendes Wort aus historischen Quellen ist außerdem „Sodomie“. Einst wurde laut Mühling damit alles bezeichnet, was nicht dem „normalem“ Geschlechtsverkehr in der Ehe entsprach. Auch Homosexualität war damit also gemeint. Jede Form von Sodomie, inklusive Homosexualität, war verboten und wurde hart bestraft. Was jedoch nicht heißt, dass gleichgeschlechtliche Liebe in früheren Epochen nicht praktiziert worden wäre.

Keine Heirat aus Liebe

Auch wenn es am Ende kein klares Ja oder Nein gibt, was die sexuelle Orientierung früherer Herrscher und Höflinge anbelangt, ist das von Mühling und Domeier herausgegebene Buch spannend. Die in ihm enthaltenen Beiträge stammen aus einer Tagung zu „Hof und Homosexualität“, die im Herbst 2017 in Würzburg stattgefunden hatte. Forscher aus verschiedenen Ländern und verschiedener Disziplinen hatten daran teilgenommen. Beleuchtet wurden unter anderem die Freundschaft in den Briefen Isabellas von Parma an Marie Christine von Habsburg-Lothringen oder die homosexuelle Patronage an europäischen Höfen der Frühen Neuzeit.

Dass es inzwischen eine wissenschaftliche Community gibt, die sich intensiver als bisher mit der Sexualitätsgeschichte des Hofes befasst, ist in Christian Mühlings Augen eine sehr positive Entwicklung. In der Vergangenheit wurde allenfalls das Thema „Mätressen“ aufgegriffen. Apropos Frauen: Dass diese in Mühlings Buch unterrepräsentiert sind, liegt daran, dass ihnen bis ins 20. Jahrhundert hinein Sexualität abgesprochen wurde. Frauen, so die allgemeine Auffassung in früheren Zeiten, waren lediglich „Gefäße“. Geheiratet wurde in höheren Kreisen bekanntlich sowieso nicht aus Liebe. Sondern wegen der Mitgift.

Publikation

„Homosexualität am Hof. Praktiken und Diskurse vom Mittelalter bis heute.“ Hg. von Norman Domeier und Christian Mühling, Campus Verlag GmbH 2020, ISBN 978-3-593-51076-7

Kontakt

Dr. Christian Mühling, Lehrstuhl für Französische und Italienische Literaturwissenschaft, T +49 931 – 31 88114, christian.muehling@uni-wuerzburg.de

Versöhnung ist der Maßstab für den Erfolg

Viele Staaten weltweit haben in den vergangenen Jahrzehnten den Wechsel von einer Diktatur hin zur Demokratie vollzogen. Mit welchen Mitteln sie ihre Geschichte aufarbeiten, untersucht ein Forschungsprojekt an der Uni Würzburg.

Das Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors“ in Berlin, das an den Schrecken der NS-Herrschaft erinnert. Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, die über die politische Verfolgung in der DDR informiert. Die Gedenkstätte in Buchenwald mit ihrer Doppelfunktion als Erinnerungsort an das dort von den Nationalsozialisten betriebene Konzentrationslager sowie an das Speziallager, das die Sowjets dort von 1945 bis 1950 errichtet hatten.

„Deutschland ist mit seiner Geschichte zweier Diktaturen und seiner intensiven Auseinandersetzung mit dieser Geschichte ein weltweit viel beachtetes Modell einer differenzierten Erinnerungslandschaft“, sagt Peter Hoeres.



Mit seiner differenzierten Erinnerungslandschaft – im Bild das Holocaust-Mahnmal in Berlin – ist Deutschland ein weltweit viel beachtetes Modell. (Bild: Nico_Campo / iStockphoto.com)

Er ist Inhaber des Lehrstuhls für Neueste Geschichte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seit 1990 auch mit der DDR gelte als Kernstück demokratischer Identität der Bundesrepublik, so der Historiker.

750.000 Euro vom Bund

Ob dieser Umgang mit der Vergangenheit auch auf andere Länder übertragbar ist, welche Instrumente der Erinnerungskultur diese Länder einsetzen und wie nachhaltig ihre Methoden sind: Das untersucht Hoeres in einem neuen Forschungsprojekt, das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in den kommenden vier Jahren mit rund 750.000 Euro finanziert wird. Für die Durchführung verantwortlich ist Dr. Hubertus Knabe, langjähriger Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Im Fokus stehen dabei Länder aus Lateinamerika, Afrika und Asien, wie beispielsweise Chile, Südafrika oder Kambodscha.

„Ich interessiere mich schon seit Langem für Erinnerungskulturen und das Thema ‚Vergangenheitsbewältigung‘“, sagt Peter Hoeres. Aus diesem Grund habe er das Forschungsprojekt auf den Weg gebracht. Der Historiker vertritt darin die geschichtswissenschaftliche Seite. Aus der Praxis kommt Hubertus Knabe dazu, der die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen als eine Art „Leuchtturm der Erinnerung“ aufgebaut hat, wie Hoeres sagt. Unterstützt werden die beiden von Experten vor Ort – Wissenschaftlern, Akteuren, Menschenrechtsaktivisten –, die Berichte und Spezialstudien zur Situation in den jeweiligen Regionen liefern.

Die Übergangsphase ist entscheidend

Vom Zusammenbruch des Ostblocks bis zum Arabischen Frühling: In den vergangenen Jahrzehnten sind weltweit zahlreiche Diktaturen zu mehr oder weniger gut funktionierenden Demokratien transformiert worden. Der Periode des Übergangs komme dabei eine besondere Bedeutung zu, so die Wissenschaftler.

Hier entscheide sich oftmals, ob sich ein demokratisches System langfristig etablieren kann oder nicht. „In dieser Phase geht es nicht nur darum, ein funktionierendes Mehrparteiensystem zu schaffen, freie Wahlen zu ermöglichen, rechtsstaatliche Strukturen zu etablieren und die Wahrnehmung politischer Grundrechte zu garantieren. Ebenso wichtig ist es, eine Zivilgesellschaft zu entwickeln, die diese Strukturen langfristig trägt“, sagt Hoeres.

Um in dieser Phase einen Rückfall in alte diktatorische Muster zu verhindern, sei die kritische Aufarbeitung der Vergangenheit unerlässlich. Ohne einen gesellschaftlichen Prozess der Auseinandersetzung, Wahrheitsfindung und Aufklärung über die überwundene Diktatur werde es schwierig mit dem friedlichen Übergang in bessere Zeiten. Am Ende müssen die Geschehnisse im kulturellen Gedächtnis eines Landes verankert sein, und die Opfer müssen zumindest eine symbolische Anerkennung ihres Leids erfahren haben.

Kritik von allen Seiten

Schon jetzt – wenige Monate nach dem Start des Forschungsprojekts – finden sich auf der Projekt-Homepage zahlreiche Beispiele für diese kritische Aufarbeitung der Vergangenheit. So erinnern beispielsweise in Kambodscha die Killing Fields an das Terror-Regime der Roten Khmer. Was einst ein Massengrab für bis zu 20.000 Opfer war, ist heute eine Gedenkstätte, das sich offiziell „Zentrum für Völkermordverbrechen“ nennt. Zeugnis von den grausamen Vorgängen legen dort vor allem die mehr als 5000 Schädel ab, die in einem Turm in 17 Etagen aufgebahrt sind. In Santiago de Chile erinnert das Museum der Erinnerung und Menschenrechte an die Folterung Oppositioneller während der Pinochet-Diktatur. An der Stirnwand einer über drei Etagen reichenden Ausstellungshalle hängen tausende Fotos von Opfern diese Regimes.

Dort zeigt sich aber auch, wie konfliktbeladen solche Formen der Erinnerung sein können: In Chile warfen konservative Kreise dem Museum vor, die Ursachen für den Militärputsch auszublenken und die „Miliz der Linken“ als dessen Auslöser zu verschweigen. Opferverbände wiederum kritisierten, dass auch an Angehörige der Sicherheitskräfte erinnert werde, die während der Kämpfe ums Leben kamen. Und die Angehörigen eines indigenen Volks protestierten, weil die Verletzung ihrer Menschenrechte in dem Museum keine Rolle spielte.

Ein schwieriger Balance-Akt

„Erinnerung ist immer ein heikler Akt“, sagt Peter Hoeres. Das kenne jeder im Prinzip aus seiner privaten Erfahrung. Wenn nach einem Streit eine Seite ihre Vorwürfe beständig wiederhole, kehre nie Frieden ein. Deshalb sei Versöhnung zentrales Element und eigentliches Ziel dieses Prozesses der Aufarbeitung. Bis dahin ist allerdings ein schwieriger Balance-Akt zu absolvieren: Die einen wollen erinnern, die anderen vergessen. Die einen wollen erlittenes Unrecht ansprechen, die anderen wollen am liebsten alle Vorwürfe ad acta legen. Opfer sehen sich nach Genugtuung oder gar Rache, Täter wünschen sich die Chance zum Neuanfang. „Beide Aspekte müssen in eine Balance gebracht werden“, sagt Hoeres. Dafür, wie man dabei das rechte Maß findet, gebe es leider keine Formel. Aber die Geschichte zeige immer wieder, dass beide Aspekte zu einer gelungenen Versöhnung dazu gehören, so der Historiker.

Im Rahmen des Projektes wollen Hoeres und Knabe nun erstmals die Aufarbeitungsprozesse in einer Vielzahl von Ländern in vergleichender Perspektive untersuchen.

Wurden die Verantwortlichen für die zurückliegenden Verbrechen bestraft? Kam es zu einem Austausch der Eliten? Wurden die Opfer der Diktatur juristisch rehabilitiert und materiell entschädigt? Gibt es Stätten oder Rituale öffentlicher Erinnerung? Und wie wird die Diktatur in Schulen und Museen, in Kunst, Film und Literatur behandelt? All diesen – und vielen weiteren Fragen – wollen sie dabei nachgehen.

Ziel ist es, die dabei angewandten Instrumente der Vergangenheitsbewältigung zu identifizieren und auf Erfolg oder Misserfolg zu überprüfen. Wie aber definiert man Erfolg, wenn es um Fragen der Aufarbeitung geht? Die Antwort ist einfach: „Ein friedlicher Übergang. Das ist das Hauptziel in diesem Transformationsprozess“, so Peter Hoeres. Und als Erfolg zähle in diesem Fall, wenn es gelungen ist, eine informierte, befriedete und integrierte Gesellschaft zu etablieren. Oder, mit anderen Worten: Wenn eine Versöhnung tatsächlich erreicht werden konnte.

Kontakt

Prof. Dr. Peter Hoeres, Lehrstuhl für Neueste Geschichte, T: +49 931 31-80464, peter.hoeres@uni-wuerzburg.de

Homepage des Forschungsprojekts: <https://after-dictatorship.org/>

Frieren wie ein Stern

In einer multimedialen Web-Ausstellung des Exzellenzclusters ct.qmat Würzburg-Dresden lassen sich die Rätsel der Quantenwelt ergründen.

Kälter als im Weltraum, mehr Druck als 30 Pottwale auf eine Briefmarke ausüben und Supermagnete, die gleich zwei Eiffeltürme halten könnten: Die Suche nach neuen Quantenmaterialien, den Werkstoffen von übermorgen, findet heute unter Extrembedingungen statt. Doch oft ist schwer zu verstehen, was die Forscherinnen und Forscher in ihren Hochleistungslaboren eigentlich tun.

Das Würzburg-Dresdener Exzellenzcluster ct.qmat – Komplexität und Topologie in Quantenmaterialien hat nun einen großen Schritt für die Wissenschaftskommunikation gemacht: Die Web-Ausstellung „Schaufenster – Blick in unsere Forschung“ informiert über Arbeit, aktuelle Erkenntnisse und Ziele der mehr als 250 internationalen Cluster-Forschenden – mit allgemein verständlichen Texten, eingängigen Illustrationen und unterhaltsamen Videos unter <https://ctqmat.de/schaufenster>.

„In diesem Jahr wurden gleich drei Ausstellungen eröffnet, die unsere Forschungsinhalte erklären. Die positive Resonanz brachte uns auf die Idee, diese Themen multimedial aufzubereiten und auf unserer Webseite zugänglich zu machen. Jetzt kann man überall auf der Welt ganz bequem vom Sofa aus durch unsere rätselhaften Quantenwelt navigieren. Nicht zuletzt während der Corona-Pandemie ein enormer Vorteil“, betont Professor Matthias Vojta, Dresdener Sprecher des Exzellenzclusters.



Das Exzellenzcluster ct.qmat erforscht neue Quantenmaterialien, die unter extremen Bedingungen – wie zum Beispiel ultratiefen Temperaturen – überraschende Phänomene offenbaren. (Bild: pixelwg / Jörg Bandmann)

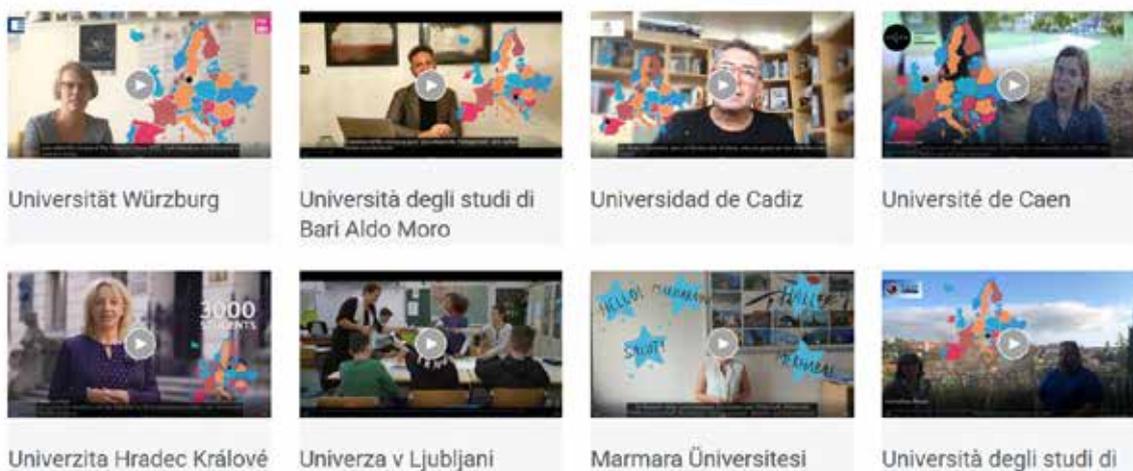
Von kalten Chips zu Quantencomputern

Leicht nachvollziehbar erklärt die Web-Ausstellung in deutscher und englischer Sprache, welche extremen Bedingungen in Hochleistungslaboren herrschen, warum die Forschenden Quantenmaterialien Atom für Atom maßschneidern und was die topologische Quantenphysik mit haarigen Donuts zu tun hat. Ein Ausblick auf zukünftige Anwendungen führt von „kalten Chips“ bis zu „QuBits“ und Quantencomputern. Für alle, die mehr wissen wollen, gibt es Verweise zu Hintergrundinformationen.

„Wir sind deutschlandweit führend im Bereich topologischer Quantenmaterialien und spielen weltweit in der Topliga unseres Forschungsgebiets. Doch wir möchten auch außerhalb unserer Wissenschafts-Community einer breiten Öffentlichkeit vermitteln, wie spannend unsere Experimente sind, welche wegweisenden Ergebnisse wir schon vorweisen können und was dies für die gesamte Gesellschaft bedeutet. Für uns eine Herzensangelegenheit, denn wir sind überzeugt, dass Quantentechnologien die Hightech des 21. Jahrhunderts entscheidend prägen und zu neuen Anwendungen führen werden“, erläutert Professor Ralph Claessen, Würzburger Cluster-Sprecher.

Exzellenzcluster ct.qmat

Das Exzellenzcluster ct.qmat – Complexity and Topology in Quantum Matter (Komplexität und Topologie in Quantenmaterialien) wird seit 2019 gemeinsam von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und der Technischen Universität Dresden getragen. Mehr als 250 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 33 Ländern erforschen topologische Quantenmaterialien, die unter extremen Bedingungen wie ultratiefen Temperaturen, hohem Druck oder starken Magnetfeldern überraschende Phänomene offenbaren. Gelingt es, diese besonderen Eigenschaften unter Alltagsbedingungen nutzbar zu machen, könnte das die Basis für revolutionäre Quantenchips und neuartige technische Anwendungen sein. Das Exzellenzcluster wird im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder gefördert.



„Warum ist ein Erasmus-Semester an Ihrer Universität empfehlenswert?“. Unter anderem diese Frage sollte Partner der PSE aus ganz Europa in ihrem Video beantworten. Die Antworten sind auf der Homepage der PSE zu sehen. (Bild: Pressestelle Uni Würzburg)

Erasmus als Beziehungsverstärker

Wegen Corona fanden die Erasmus-Tage 2020 ausschließlich digital statt. Die Professional School of Education der Uni Würzburg hat sich daran mit einem internationalen Videoprojekt beteiligt.

Über gute Erfahrungen mit dem Programm Erasmus+ berichten, möglichst viele Menschen damit erreichen und bei ihnen die Lust auf einen Auslandsaufenthalt wecken: Das ist das Ziel der Aktion #ErasmusDays. 2017 von der französischen Nationalen Agentur ins Leben gerufen, gab es im vergangenen Jahr in diesem Rahmen fast 4.000 Events in 53 Ländern– davon 131 Aktionen in Deutschland.

Dass es in diesem Jahr schwierig mit Veranstaltungen werden würde, war den Veranstaltern – der Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit (NA) und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) – frühzeitig klar. Denn interkulturelle Treffen und Austauschmöglichkeiten im Rahmen des Erasmusprogramms waren durch die coronabedingten Einschränkungen in den meisten Fällen unmöglich.

Europaweites Netzwerk

Deshalb hatten NA und DAAD dazu aufgerufen, sich in diesem Jahr in der Zeit vom 15. bis zum 17. Oktober mit virtuellen Formaten online an der Aktion zu beteiligen. Diesem Aufruf gefolgt war auch die Professional School of Education (PSE) mit ihrem Videoprojekt „The PSE networked across Europe“. „Um die Studierenden auf unsere zahlreichen Erasmusverträge, die aktiv gelebt und gepflegten Beziehungen zu unseren Partneruniversitäten in Europa hinzuweisen und ihnen schon jetzt einen möglichen Auslandsaufenthalt in einem späteren Semester schmackhaft zu machen, haben wir uns dazu entschlossen, für die ErasmusDays 2020 ein größeres Videoprojekt auf die Beine zu stellen“, sagt Dr. Matthias Erhardt, Geschäftsführer der PSE.

Große Vielfalt in der Darstellung

In kurzen Videos stellten dafür die PSE und ihre Partner in Frankreich, Italien, Spanien, Slowenien, Tschechien und der Türkei den Bereich der Lehrerbildung ihrer jeweils eigenen Universität vor. Im Laufe der ErasmusDays 2020 wurden diese Videos nach und nach über die sozialen Netzwerke und über die Homepage der PSE veröffentlicht, um so Lehramtsstudierende für einen Erasmus+-Aufenthalt an einer der Partneruniversitäten zu begeistern.

„Was bedeutet Erasmus für Sie?“, „Warum ist ein Erasmus-Semester an Ihrer Universität und besonders für Lehramtsstudierende empfehlenswert?“, „Was macht Ihre Stadt/Region sonst noch interessant?“, So lauteten einige der Leitfragen, die von den internationalen Partnern in ihren Videos beantwortet werden sollten. „In der Gestaltung der Videos waren alle Partneruniversitäten relativ frei, was sich auch an der Vielfältigkeit der entstandenen Videos zeigt, die uns unsere Partner erstellt haben“, sagt Matthias Erhardt. An der PSE wurden diese anschließend noch mit Untertiteln und einigen Animationen versehen, wodurch sie sich jetzt zu einem einheitlichen Gesamtbild zusammenfügen.

„Das bunte Ergebnis des Projekts weckt nicht nur die Neugier auf Europa mit seinen unterschiedlichen Menschen und Kulturen, sondern spiegelt Erasmus und die Idee von Vielfalt und Mehrsprachigkeit in Europa wider“, sagt Erhardt. Und einen weiteren Effekt habe die Aktion mit sich gebracht: „Sie hat erneut die Beziehungen zwischen der PSE und den Partneruniversitäten gestärkt und vertieft“. Es habe sich gezeigt: Der europäische Gedanke und die Freude am Austausch verbindet uns alle!

Stimmen aus den Partneruniversitäten

„[Mein eigenes Erasmusjahr] war die Entdeckung einer neuen Kultur, eines Landes, das ich überhaupt nicht kannte. Es war der Beginn eines großen Abenteuers, das es mir ermöglichte, mich beruflich weiterzuentwickeln, und ein Abenteuer, das mich noch heute begleitet.“ (Marianne Lagardère, Uni Caen)

„Ich denke, dass diese Austauschmöglichkeit mit Erasmus das Programm ist, das am meisten und am besten zum Aufbau einer eigenen europäischen Identität beiträgt.“ (Dr. Francisco Zayas Martinez, Uni Cadiz)

Links

Die Videos der PSE: <https://www.uni-wuerzburg.de/pse/lehramt-international/>

Rückschau des DAAD auf erwähnenswerte Projekte:
<https://eu.daad.de/news/de/78442-erasmusdays2020-ausgewaehlte-aktionen-der-hochschulen/>

Kontakt

Astrid Böhme, Professional School of Education, T +49 931 31-89522, astrid.boehme@uni-wuerzburg.de; Dr. Matthias Erhardt, Professional School of Education, T +49 931 31-89188, geschaeftsfuehrung-pse@uni-wuerzburg.de



Das GSiK-Zertifikat bescheinigt Studierenden interkulturelle Kompetenz. (Bild: GSiK / Universität Würzburg)

GSiK-Zertifikat als Pluspunkt

Interkulturelle Kompetenz: Ein solches Zertifikat können Studierende an der Uni Würzburg bekommen. Bei späteren Bewerbungen sei das hilfreich, sagt Studentin Luisa Eibauer.

Zum Studium der Pädagogik und Sonderpädagogik kam Luisa Eibauer vor vier Jahren von ihrer Heimatstadt Dingolting nach Würzburg. „Neben den pädagogischen Themen wollte ich mich im Studium auch mit anderen Dingen beschäftigen“, sagt sie.

Fündig wurde die Studentin im Programm des Lehrprojekts GSiK (Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz): Dort war das Seminar „Globale Gesundheit“ angeboten. Das fand sie auch darum spannend, weil sie früher ein Medizinstudium ins Auge gefasst hatte.

Schnell war Luisa begeistert von dem Seminar: „Das war total interessant!“ Es ging um die Gesundheitssysteme in Ländern auf verschiedenen Kontinenten und um landestypische Krankheiten. „Da wurde zum Beispiel dargestellt, wie schlecht gerade in vielen ländlichen Gegenden der Welt der Zugang zu medizinischer Versorgung ist“, sagt sie.

Rassismus-Seminar setzte Emotionen frei

Im Lauf des Studiums besuchte Luisa dann noch so viele andere GSiK-Vorlesungen und Seminare, dass sie sich am Ende das Zertifikat „Interkulturelle Kompetenz“ ausstellen lassen konnte. Sie hatte die nötige Mindestmenge an Lehrveranstaltungen absolviert.

Darunter war ein mehrtägiges Blockseminar über Rassismus, das die Studentin sehr prägend fand. „Wir waren eine kleine Gruppe und das Seminar war sehr persönlich und intensiv. Mir wurde zum ersten Mal bewusst, welche Privilegien ich allein aufgrund meiner Hautfarbe habe. Wir haben viel über die Geschichte des Rassismus gelernt und viel reflektiert. Das alles hat einige Emotionen ausgelöst. Schuldgefühle etwa und den Drang, möglichst schnell etwas gegen Rassismus tun zu wollen.“

Mehr als nur ein weiteres Zertifikat in der Mappe

Luisa ist inzwischen für ein Masterstudium an die Goethe-Universität in Frankfurt gewechselt. Für die Bewerbung dort war ein Motivationsschreiben gefragt, und darin hob sie auch das Würzburger Zertifikat hervor.

Sie ist sicher: „Das GSiK-Zertifikat ist hilfreich bei Bewerbungen. Nicht weil man noch ein Zertifikat mehr in seiner Mappe hat, sondern weil man zeigen kann, dass man sich ein gewisses Profil in Sachen interkulturelle Kompetenz zugelegt hat.“

Was für das GSiK-Programm spricht

Gut gefällt Luisa, dass man die Lehrveranstaltungen, die für das GSiK-Zertifikat nötig sind, sehr frei aus einem großen Themenpool auswählen und dabei Schwerpunkte setzen kann. Und dass man den Besuch der Veranstaltungen auf die ganze Studienzeit verteilen kann. Die dabei gesammelten ECTS-Punkte lassen sich unter bestimmten Voraussetzungen sogar für den eigenen Studiengang anrechnen.

Weil das Zertifikat bei den Studierenden beliebt ist, bietet das GSiK-Projekt seit diesem Wintersemester ein weiteres Zertifikat an. Es befasst sich mit einem sehr aktuellen Themenkomplex: „Nachhaltigkeit und globale Verantwortung“ (<https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/einblick/single/news/neues-zertifikat-nachhaltigkeit/>).

Das Würzburger GSiK-Programm gibt es seit gut zehn Jahren. Es ist in Deutschland nach wie vor einzigartig und hat viel gute Resonanz erfahren: Die Hochschulrektorenkonferenz hat GSiK bereits 2013 als Good-Practice-Beispiel für eine moderne Lehre eingestuft und es anderen Universitäten zur Nachahmung empfohlen.

Webseite von GSiK: <https://www.uni-wuerzburg.de/gsik/gsik-startseite/>

Interkulturelle Kompetenz im Klassenzimmer

Interkulturelle Kompetenz spielt im Schulalltag eine immer größere Rolle. Der Lehrstuhl Sonderpädagogik V der Uni Würzburg öffnet daher erstmals seine Veranstaltungsreihe zu diesem Thema für externe Lehrerinnen und Lehrer.

Seit geraumer Zeit organisiert der Lehrstuhl Sonderpädagogik V - Pädagogik bei Verhaltensstörungen der Universität Würzburg unter Leitung von Roland Stein eine Veranstaltungsreihe zu Interkultureller Kompetenz im Klassenzimmer. Dies erfolgt im Rahmen des Projekts „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz (GSiK)“.

Normalerweise richtet sich die Reihe speziell an angehende Lehrkräfte. Gleichzeitig werden die Veranstaltungen nun aber auch für Studierende aller Fachrichtungen geöffnet. Zudem wird die Workshopreihe nun erstmals auch für externe Interessierte zugänglich gemacht.

Damit sollen insbesondere Lehrkräfte angesprochen werden, die sich in der 2. Ausbildungsphase befinden oder schon nach dem Staatsexamen als Lehrerinnen und Lehrer arbeiten.

Durch die Öffnung können Studierende aus unterschiedlichen Fächern neue Sichtweisen auf die besprochenen Themen erlangen, insbesondere durch die Praxiserfahrung der nun teilnehmenden Lehrkräfte. Das Ziel: Eine stärkere Sensibilisierung und eine Stärkung der interkulturellen Kompetenz von (angehenden) Lehrkräften.

Für dieses Semester sind noch folgende Workshops im Rahmen dieser Reihe geplant:

02.12.2020 (9.00-16.00 Uhr) – Online (Zoom): Blickwechsel: Flucht und Vorurteile
Referenten: Okba Kerdia und Saad Saad (Referenten bei Bildung trifft Entwicklung)

10.12.2020 (18.30-20.30 Uhr) – Online (Zoom): Fluchtgeschichten früher und heute
Referentin: Irmtraud Lechner (Referentin bei Bildung trifft Entwicklung)

11.01.2021 (18.30-20.30) – Online (Zoom): Entwicklung – Eine historisch-kritische Annäherung
Referent: Kevin Brown

15.01.2020 (18.00-19.30) Online (Zoom): Digitales Lernen in China
Referentin: Dr. Yangping Zhou

Die Workshops sind für alle Interessierten kostenlos. Studierende der Uni Würzburg können für jede Teilnahme einen GSik-Punkt für ihr GSik-Zertifikat erhalten. Weitere Informationen zu den jeweiligen Workshops sowie ausführliche Beschreibungen gibt es im GSik-Veranstaltungskalender (<https://www.uni-wuerzburg.de/gsik/veranstaltungen/veranstaltungskalender/>) und auf der Homepage der Sonderpädagogik (<https://www.sonderpaedagogik.uni-wuerzburg.de/v/forschung-projekte/gsik/ikik/>).

Die Anmeldung erfolgt für Studierende über Wuestudy; Nicht-Studierende der Uni Würzburg können sich direkt bei Miriam Lohrmann (miriam.lohrmann@uni-wuerzburg.de) als Ansprechpartnerin des sonderpädagogischen GSik-Projekts anmelden.

Kontakt

Prof. Dr. Roland Stein, Institut für Sonderpädagogik V - Lehrstuhl Pädagogik bei Verhaltensstörungen, Universität Würzburg, roland.stein@uni-wuerzburg.de



Mit einer spielerischen App will eine Würzburger Forscherin mit weiteren Studierenden die Öffentlichkeit für bedrohte Arten sensibilisieren. (Bild: SAVEDiversity)

Per App auf bedrohte Arten aufmerksam machen

Mit einer spielerischen App die Öffentlichkeit für bedrohte Arten sensibilisieren – für dieses Konzept hat eine Forscherin der Uni Würzburg den Jury-Preis der Innovator Challenge des Bayerischen Digitalministeriums gewonnen.

Feldhamster sind unglaublich niedlich! Große Ohren, weiches Fell, rosa Schnuffelnase. In Deutschland gibt es jedoch kaum noch Feldhamster. Sie stehen auf der Roten Liste, sind also vom Aussterben bedroht. Und der Feldhamster ist nicht allein, die Wissenschaft warnt vor einem Massensterben vieler ganz unterschiedlicher Arten – in Europa und weltweit.

Um dafür ein Bewusstsein in der Öffentlichkeit zu entwickeln, hat sich eine Geoökologin der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg mit Studierenden im Rahmen der Innovation Challenge des Bayerischen Staatsministeriums für Digitales zusammengetan. Das Ergebnis ist ein Projekt für eine App, die vor allem auf die spielerische Vermittlung von Wissen setzt – und dafür ausgezeichnet wurde.

Anne Lewerentz ist Promotionsstudentin in der AG Ökosystem-Modellierung bei Prof. Dr. Juliano Sarmiento Cabral am Center for Computational and Theoretical Biology an der JMU. Biodiversität ist ihr Forschungsthema: „Dass wir uns mitten in einem Massenaussterben befinden, ist nur wenigen bewusst. Der Grund dafür sind wir Menschen, durch Landnutzungsänderungen, Wilderei, Klimawandel, Umweltverschmutzung und der Einschleppung invasiver Arten. Wenn aber vom Verlust der Arten gesprochen wird, denkt man eher an den Verlust des Regenwaldes oder das Aussterben der Arktisbewohner, aber selten an den Artenrückgang vor der Haustür“, sagt Lewerentz.

Spielerisch ein Bewusstsein schaffen

Mit der App „SAVEDiversity“ wollen sie und ihr Team den Nutzerinnen und Nutzern die bedrohten Arten aus der eigenen Region vorstellen. „Das kann ein erster Schritt sein, das Thema verstärkt in den gesellschaftlichen Fokus zu rücken.“

Vor allem für Naturbegeisterte dürfte die App in Zukunft Spaß machen. Der Grundgedanke: möglichst viele bedrohte Arten zu sammeln. Dafür gibt es drei Möglichkeiten. Im ersten Modus heißt es Rausgehen, Arten finden und diese fotografieren. Die Tiere auf den Fotos werden dann per Bilderkennung bestimmt und in die persönliche Sammlung der Nutzerinnen und Nutzer aufgenommen.

Der zweite Modus funktioniert per Firmenkooperation: Wer bio oder regional einkauft, bekommt im Laden QR-Codes. Wer diese scannt, bekommt Arten für seine Sammlung.

Der dritte Modus ist als Spiel gedacht: Es wird eine zufällige bedrohte Art – zum Beispiel der Feldhamster – angezeigt, für den dann im Freien diverse leichte Aufgaben zu erledigen sind.

Jury-Preis beim Digitalgipfel gewonnen

Für dieses Konzept wurde das Team nun ausgezeichnet. Im Rahmen des bayerischen Digitalgipfels „Code Bavaria 2020“, mit Ministerpräsident Markus Söder und Digitalstaatsministerin Judith Gerlach, konnte das Team den Jury-Preis der Innovation Challenge #FutureTech4Climate gewinnen.

Nun heißt es für das Team Kooperationspartner zu finden, um die App fertigzustellen. Denn die steckt noch in den Kinderschuhen. Neben Lewerentz, die vor allem die fachlichen Themen übernommen hat, gehören noch Veronika Kriz (Masterstudentin „Digital Marketing“ an der Hochschule Ansbach), Fabio Maienschein (Masterstudent „Wirtschaftsinformatik“ an der Hochschule Karlsruhe) und Marie Rathmayer (Bachelorstudentin „Wirtschaftsingenieurwesen“ an der Hochschule der bayerischen Wirtschaft) zum Team.

Gecoacht wurden sie von „Bayern Innovativ“, die das Team auch weiterhin unterstützen werden. Interessierte an einer Beta-Version können sich auf der Website des Projekts (<https://www.savediversity.de/>) für Neuigkeiten registrieren.

Kontakt

Anne Lewerentz, Center for Computational and Theoretical Biology, Universität Würzburg, T +49 931 – 31 84952, anne.lewerentz@uni-wuerzburg.de

Schenkung statt Feier: Die Residenz im Miniaturformat

Vor 300 Jahren wurde der Grundstein für die Würzburger Residenz gelegt. Das Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg besitzt jetzt die früheste Ansicht des Baus – sie stammt aus dem Gründungsjahr.

Klein an Format, groß an Bedeutung: So ließe sich die jüngste Akquisition des Martin von Wagner Museums bündig umschreiben. Aus dem Kunsthandel erwarb der Frankenbund kürzlich eine Miniatur des 18. Jahrhunderts, um sie dem Universitätsmuseum als Geschenk zu übergeben. Dort gehört sie nach Meinung des Frankenbundes hin, denn das Blatt enthält die früheste bildliche Darstellung der gerade begonnenen Residenz. Im heutigen UNESCO-Weltkulturerbe hat das Martin von Wagner Museum seinen Sitz.

1719 gelangte Johann Philipp Franz von Schönborn an die Regierung des Hochstifts Würzburg, 1720 wurde mit dem Bau einer neuen, in der Stadt gelegenen Residenz begonnen, nachdem die Fürstbischöfe mehrere Jahrhunderte lang im Schloss Marienberg residiert hatten. Die neuerworbene Miniatur ist ein Werk von Wolfgang Högler, einem viele Jahrzehnte in Würzburg tätigen Maler mit Salzburger Wurzeln.

Högler schuf ein Huldigungs- oder Gratulationsblatt. In der Bildmitte prangt das Wappen des frisch ins Amt gewählten Schönborn. Es schwebt in himmlischen Höhen, verehrt von zwei Putten auf Wolken und überfangen von zahlreichen Cherubenköpfen, die den Namen Jesu verehren.

Jede Einzelheit minuziös wiedergegeben

Diese typisch barocke Ikonographie allein hätte den Ankauf noch nicht gerechtfertigt. Bemerkenswert ist das Bild jedoch im unteren Drittel. Die Engelsglorie mit dem Wappen schwebt nämlich über einer Ansicht Würzburgs, die es baugeschichtlich in sich hat.

Mit den Maßen 19,3 x 13,9 cm ist das Blatt etwas kleiner als eine Din-A5-Seite; auf die Stadtvedute entfällt eine Höhe von nicht einmal sechs Zentimetern. Trotz der äußerst begrenzten Fläche ist jede relevante Einzelheit minuziös wiedergegeben.



Die neuerworbene Miniatur zeigt Würzburg und die früheste Ansicht des Residenzbaus. Es ist ein Werk von Wolfgang Högler, einem viele Jahrzehnte in Würzburg tätigen Maler mit Salzburger Wurzeln. (Bild: André Mischke)

Vom Würzburger Stein aus überfliegt der Blick das Häusermeer mit seinen zahlreichen Türmen, umgürtet vom Ring der Bastionen und eingebettet in das weite Rund des Talkessels. Die Pole dieses urbanen Gewebes bilden rechts der Marienberg mit der alten und links der gewaltige Baukörper der neuen Residenz.

Das Blatt huldigt Schönborn mit etwas Verspätung, immerhin vergingen zwischen Wahl und Baubeginn acht Monate. Allerdings wurden auch 1720 gerade einmal die ersten Fundamente gelegt. Högler muss also über eine detaillierte Kenntnis der Pläne verfügt haben, denn er stellt den Bau so dar, als wäre er bereits vollendet. In seiner Ansicht schließt sich an die Residenz selbst ein – ebenfalls gigantischer – Komplex von Wirtschaftsbauten und Stallungen an, die in dieser frühen Phase noch geplant waren. Hier wird aus der Ansicht vollends eine Projektion.

2020: 300-Jahr-Jubiläum der Grundsteinlegung

Bekanntlich war Balthasar Neumann der maßgebliche Architekt der Residenz. Professor Stefan Kummer, der frühere Ordinarius für Kunstgeschichte und Experte dieses Bauwerks, weist darauf hin, dass neben Neumann auch noch andere ihre Hand im Spiel hatten – was für die Darstellung nicht ohne Folgen blieb: „Hinzu kommen einige Elemente, die von den Mainzer Architekten Maximilian von Welsch und Philipp Christoph von Erthal in den ersten Monaten des Jahres 1720 beigetragen wurden“, präzisiert Kummer die Datierung der Miniatur: „Dies sind vor allem die ovalen Mittelpavillons der Seitenfassaden mit den Kuppeldächern“. Aus dem südlichen dieser Pavillons ergibt sich die Form des heutigen Toscanasaals, der heute für Vorlesungen und Festveranstaltungen der Universität genutzt wird. Für Kummer steht der historische Wert der Miniatur außer Frage, schließlich enthalte sie „die früheste erhaltene Gesamtansicht der Residenz, was sie in den Rang eines besonders wertvollen Zeugnisses der Geschichte dieses außerordentlichen Bauwerks erhebt.“

Dr. Verena Friedrich, die Würzburger Vorsitzende des Frankenbundes, übergab das Huldigungsblatt dem Museum, wo es der Direktor der Neueren Abteilung dankbar entgegennahm. Für Professor Damian Dombrowski ist es die ideale Ergänzung zu dem Medaillon mit dem Porträt Balthasar Neumanns, das Ende 2019 in die Sammlung gelangt war. „Das Museumsjahr wird gerahmt von zwei Neuzugängen, die einmal den Architekten der Residenz und einmal die Residenz selbst zeigen – und genau zwischen diese beiden Schenkungen, in den Mai 2020, fiel das 300-Jahr-Jubiläum der Grundsteinlegung“, so Dombrowski über die zeitliche Koinzidenz. Doch die beiden Werke passten nicht nur chronologisch zueinander, so der Museumsdirektor: Wegen des gemeinsamen Miniaturformats werde nun darüber nachgedacht, sie in der Dauerausstellung gemeinsam zu präsentieren.

Eine weitere Pointe hat der Künstler mit Sicherheit nicht vorhergesehen. Im Spruchband unter dem Wappen steht das Psalmwort „Du krönst das Jahr mit Deiner Güte.“ Gemeint ist wohl das Jahr, in dem Schönborn die Regierung übernahm, die damit als gottgewollt gekennzeichnet wird. Der Psalm wird in lateinischer Sprache zitiert; in wörtlicher Übersetzung beginnt der Vers mit den Worten: „Du segnest die Krone des Jahres“, wobei das Wort „Corona“ im Jahr 2020 ganz andere Assoziationen weckt als Segen und Güte. „Das Virus hat die Feierlichkeiten zu 300 Jahren Residenz verhindert“, kommentiert Dombrowski: „Deshalb fassen wir diesen Neuzugang als Segenswunsch für das kommende Jahr auf, in dem die Corona-Pandemie hoffentlich bald besiegt sein wird.“

Liturgie, gottvoll und erlebnisstark

Welche Sicht hat die Intendantin eines Staatsballetts auf die Gestaltung von Gottesdiensten? Was sagt ein Liturgiewissenschaftler dazu? Das wird sich bei einem öffentlichen Diskussionsabend am 4. Dezember zeigen.

Gottesdienste zu gestalten, wird zu einer immer anspruchsvolleren Aufgabe. Es finden weniger Gottesdienste in größeren Räumen statt; die Erwartungen der Mitfeiernden sind höchst verschieden. Dazu kommen die Herausforderungen durch die Corona-Pandemie, unter anderem das Einhalten von Sicherheitsabständen zwischen den Menschen.

Wie kann in dieser Situation die Liturgie als „Quelle und Höhepunkt“ allen kirchlichen Tuns erfahrbar werden? Welche Kriterien sollten liturgietheologisch und inszenatorisch erfüllt sein, damit man von einer „qualitätsvollen“ Gottesdienstfeier sprechen kann?

Mit dieser Thematik setzt sich eine öffentliche Online-Veranstaltung des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft der Universität Würzburg auseinander. Sie findet am Freitag, 4. Dezember 2020, von 19:30 bis 21 Uhr auf der Videokonferenzplattform Zoom statt.

Der Liturgiewissenschaftler Professor Winfried Haunerland (München) legt dar, welche theologischen Grundlagen die Liturgie hat, welches Ziel sie verfolgt, woran sie sich ausrichten muss.

Dr. Christine Theobald, Intendantin des Staatsballetts Berlin, widmet sich dann den kontextuellen, künstlerisch-ästhetischen und anthropologischen Aspekten, die bei der Gestaltung der Liturgie einzubeziehen sind. Sie geht auch der Frage nach, wie sich gottesdienstliche Formen entwickeln lassen, die sowohl den theologischen Anforderungen entsprechen als auch das menschliche Empfinden ansprechen.

Nach den beiden Impulsvorträgen können die Teilnehmenden bei einer Podiumsdiskussion miteinander ins Gespräch kommen. Sie können über eine Chatfunktion Fragen stellen und Anmerkungen einbringen.

Die Moderation der Veranstaltung, die in der Reihe „Liturgie der Zukunft“ läuft, übernimmt Jörg Müller, Referent für Liturgie im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg.

Gottvoll und erlebnisstark!? Was bedeutet qualitätsvolle Liturgie? Online-Veranstaltung am Freitag, 4. Dezember 2020, 19:30 – 21:00 Uhr.

Zoom-Link: <https://bit.ly/3lFM7We>; Meeting-ID: 919 8371 9555; Passwort: 087618

Personalia vom 1. Dezember 2020

Hier lesen Sie Neuigkeiten aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreiemester und mehr.

Natalie Albrecht, Regierungssekretäranwärterin, wurde kraft Gesetzes mit Ablauf des 30.09.2020 aus dem Beamtenverhältnis zum Freistaat Bayern entlassen.

Dr. **Martin Dippon**, Akademischer Rat, Institut für Musikforschung, ist mit Wirkung vom 01.11.2020 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Prof. Dr. **Christoph Flath**, Betriebswirtschaftliches Institut, hat einen Ruf an die Johannes Kepler Universität Linz, Österreich, abgelehnt.

Dr. **Fabian Gilbert**, Oberarzt, Klinik und Poliklinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie, wurde mit Wirkung vom 08.11.2020 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Orthopädie und Unfallchirurgie“ erteilt.

Leonie Keller, Regierungsinspektorin, Referat 4.2, wurde mit Wirkung vom 22.10.2020 zur Regierungsinspektorin unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe ernannt.

Dr. **Sebastian Klembt**, Akademischer Rat im Beamtenverhältnis auf Zeit, Physikalisches Institut, ist mit Wirkung vom 16.11.2020 zum Juniorprofessor für Licht-Materie Kopplung in 2D-Materialien sowie elektronischer und photonischer Halbleiternanostrukturen an der Universität Würzburg ernannt worden.

Prof. Dr. **Stefan Knop**, Medizinische Klinik und Poliklinik II, ist mit Wirkung vom 13.11.2020 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen worden.

Dr. **Daniel Kraus**, Oberarzt, Medizinische Klinik und Poliklinik, Schwerpunkt für Nephrologie, Mainz, wurde mit Wirkung vom 07.09.2020 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Innere Medizin“ erteilt.

Dr. **Thomas Müller**, Privatdozent für das Fachgebiet Sonderpädagogik, Akademischer Oberrat, Institut für Sonderpädagogik, wurde mit Wirkung vom 12.11.2020 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Dr. **Tobias Reinbacher**, Universitätsprofessor, Institut für Strafrecht und Kriminologie, ist mit Wirkung vom 01.10.2020 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Würzburg ernannt worden.

Andreas Reuter, Akademischer Rat, Sportzentrum, ist mit Wirkung vom 01.11.2020 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Thomas Siedler, Technischer Obersekretär, Stabsstelle Informationstechnologie der Zentralverwaltung, ist mit Wirkung vom 01.11.2020 zum Technischen Hauptsekretär ernannt worden.

Dr. **Andreas Sperlich**, Akademischer Oberrat auf Zeit, Physikalisches Institut, wurde mit Wirkung vom 12.11.2020 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Experimentelle Physik“ erteilt.

Jörg Stuhlmüller, Regierungsinspektoranwalt, Referat 3.4: Drittmittel, wurde mit Wirkung vom 22.10.2020 zum Regierungsinspektor unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe ernannt.

Dienstjubiläum 40 Jahre:

Prof. Dr. **Christine Büchner**, Lehrstuhl für Dogmatik, am 01.11.2020